

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatlich 2 Bände à 1.20 einchl. 18 3 Beschr.-Geb. 34 30 3 Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.30 einchl. 20 3 Anzeigergeb.; Einzelst. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hdb. Gewalt v. Verleumdung behält sein Anrecht auf Befreiung. Drahtschrift: Tannendruck. Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachlaß nach Preisliste. Erscheinungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 86

Altensteig, Freitag, den 12. April 1940

63. Jahrgang

Deutsche Truppen auf Bornholm

Wehrmachtsbericht meldet: Alle Befestigungen im Oslo-Fjord in deutscher Hand

Berlin, 11. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftaufklärung über Mittel- und Nordfrankreich wurde trotz schwieriger Wetterlage und harter Abwehr fortgesetzt.

Am Nachmittag des 10. April sind deutsche Truppen auf Bornholm ohne Zwischenfälle gelandet. Im übrigen verlief der Tag bei den in Dänemark eingeleiteten Einheiten der Wehrmacht ruhig.

In Norwegen wurde im Laufe des 10. April die von den deutschen Truppen erreichten Räume planmäßig ausgebaut und erweitert. Elverum (25 Kilometer ostwärts Hamar) wurde in den Vormittagsstunden des 10. April besetzt. In Oslo herrscht Ruhe. Alle Befestigungen im Oslo-Fjord sind in deutscher Hand, besetzt und wie auch die übrigen norwegischen Küstenbefestigungen, zur Abwehr eingerichtet. Die norwegischen Wehrmachtseinheiten in Oslo haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, am Aufbruch gegen englische und französische Flieger aktiv teilzunehmen.

In Narvik haben, wie bereits gemeldet, englische Seestreitkräfte versucht, in den Hafen einzudringen. Bei der erfolgreichen Abwehr wurden drei feindliche Zerstörer versenkt, ein Zerstörer schwer beschädigt.

Die Verstärkung der deutschen Truppen in Norwegen vollzog sich planmäßig.

Entgegen den englischen Falschmeldungen sind Bergen und Trondheim fest in deutscher Hand. Angriffsversuche haben nirgends stattgefunden.

Die Luftwaffe führte am 10. April wiederum in verstärktem Umfang Luftaufklärung über der gesamten Nordsee durch und brachte wichtige Meldungen über Stand und Bewegung feindlicher Seestreitkräfte.

Zur bewaffneten Aufklärung eingesezte Kräfte hatten in der letzten Sichtverhältnisse nur an zwei Stellen Gelechtsberührung mit dem Gegner. Ein britischer Zerstörer wurde durch Bomben schweren Kalibers getroffen, eine Flak- und eine Scheinwerferbatterie im Gebiet von Scapa Flow durch Bombeneinschläge außer Gefecht gesetzt.

Britische Jagdflugzeuge griffen mehrmals deutsche Aufklärer ohne Erfolg an. Ein britisches Jagdflugzeug vom Typus Hawker-Hurricane wurde vor den Scherlands abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Jagdfliegerverbände überwachten Norwegen sowie die dänische Westküste und sicherten mit starken Kräften das norwegische Küstengebiet vor feindlichem Einflug. Feindliche Einflüge wurden lediglich über der norwegischen Westküste festgestellt, wo der mit deutschen Fliegertruppen besetzte Flugplatz Stavanger durch einzelne britische Kampfflugzeuge im Tiefflug erfolglos angegriffen wurde.

Schwere Verluste der britischen Flotte

Churchill beunruhigt Gelegenheit zur Bekanntgabe alter Verluste — Eingeständnis vor dem Unterhaus: Keine norwegischen Häfen erobert

Berlin, 11. April. Der Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, gab am Donnerstag nachmittag vor dem Unterhaus in seiner Darlegung über den Stand des Seetrages zu, daß die Westküste keine norwegischen Häfen erobert habe. Diese Erklärung Churchills wirkt wie ein Faustschlag angesichts der lägenhaften Behauptungen des amtlichen englischen Neuterbüros, das gestern nacht von einer Besetzung von Bergen, Trondheim und Narvik phantasierte. Herr Churchill teilte ferner den Verlust zweier englischer Zerstörer, „Gloworm“ und „Gurtha“, mit. Außerdem ist das Schlachtschiff „Rodney“ durch eine Bombe schwer getroffen worden. Wie Churchill weiter zugab, wurden zwei Kreuzer weniger schwer beschädigt.

Die Nachprüfung dieser Gesandnisse Churchills ergibt die bemerkenswerte Tatsache, daß der englische Marineminister diese Gelegenheit benutzt hat, um bereits weiter zurückliegende schwere Verluste der englischen Flotte zuzugeben, die er bislang verschwiegen hatte. Das Schlachtschiff „Rodney“ ist nämlich bereits bei dem Angriff deutscher Kampfflieger auf den englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow am 16. März durch deutsche Bomben getroffen worden. Damals ließ Herr Churchill die deutschen Bomben „fallen ins Wasser gefallen“. Das Schlachtschiff „Rodney“ war das stärkste englische Schlachtschiff, nachdem sein Schwesterchiff „Nelson“ bereits im Dezember durch eine Mine schwer beschädigt worden war, was Churchill übrigens auch nach zwei Monaten zugegeben hat. Auch der Zerstörer

„Gloworm“ ist bereits vor zwei Wochen bei einem der erfolgreichen Angriffe deutscher Kampfflieger auf einen Geleitzug verlorengegangen, wie skandinavische Zeitungen damals berichteten.

Churchill glaubt also jetzt, er könne unter dem Eindruck der neuen schweren Verluste der englischen Flotte frühere Verluste nachträglich zugeben, ohne daß es in der englischen Öffentlichkeit allzu sehr bemerkt wird.

Angesichts dieser Tatsache und der Erfahrung, daß Winston Churchill wie schon im letzten Kriege nur immer einen kleinen Teil der tatsächlichen englischen Verluste bekannt gibt, kann man sich vorstellen, wie groß die wirklichen Verluste der englischen Flotte bei ihrem mißglückten Versuch, die norwegische Küste anzugreifen, gewesen sind.

Das britische Schlachtschiff „Rodney“ ist 33 900 Tonnen groß, der große Zerstörer „Gurtha“ 2400 Tonnen, Zerstörer „Gloworm“ 1340 Tonnen groß.

Britischer Luftangriff auf Trondheim abgewiesen

Berlin, 11. April. Einheiten der Luftwaffe unterstützten das Vorgehen der deutschen Truppen in Norwegen und führten zahlreiche Erkundungs- und Sicherungsflüge vor der norwegischen, dänischen und deutschen Küste durch. An den mit deutschen Truppen besetzten Orten sind Flakbatterien zum Schutz gegen Luftangriffe in Stellung gebracht worden. Trondheim wurde von britischen Jagdflugzeugen angegriffen. Der Angriff wurde abgewiesen.

Zwei weitere feindliche Zerstörer vor Narvik versenkt

Berlin, 11. April. Durch Maßnahmen der deutschen Seestreitkräfte wurden in der Nacht zum 11. April im Westfjord vor Narvik zwei weitere feindliche Zerstörer versenkt. Damit erhöht sich die Zahl der feindlichen Zerstörerverluste vor Narvik auf sechs.

Weitere starke deutsche Truppenverbände in Oslo, Bergen und Stavanger gelandet

Berlin, 11. April. In Oslo, Bergen und Stavanger wurden heute im Laufe des Tages weitere starke Truppenverbände gelandet.

Reuter und Havas erhielten eine Konkurrenz!

Die Quelle der unsinnigen britischen Erfolgsmeldungen

Stockholm, 11. April. Die Quelle, aus der die unsinnigen Meldungen über die Lage im Norden stammen, die innerhalb der letzten 24 Stunden ihren Weg in die Weltpresse fanden, ist entdeckt. Der Mann, der in der Nacht zum Donnerstag, allein für England, allerdings nur in den Nachrichten, Bergen und Trondheim zurücküberbrachte, der die Engländer in Narvik landen und riesige Seeschlachten gewinnen ließ, der überall deutsche Kreuzer versenkte, große Gefechte in Norwegen stattfinden ließ und damit nicht nur das deutsche Oberkommando, sondern auch Winston Churchill zu Dementis zwang, hat am Donnerstag ein großes Propaganda-Büro in Stockholm eingerichtet. Es handelt sich um den norwegischen Storting-Präsidenten E. J. Hambro, der Mittwochsabend in Stockholm eintraf, wo er sich im Grand-Hotel mit einem Stab von Propagandisten niederließ. Die rege Tätigkeit, die sich daraus entwickelte, hat in der Weltpresse, besonders Donnerstagsfrüh, ihren Niederschlag gefunden. Die Mitteilungen des norwegischen Telegramm-Büros, die über Stockholm in die Welt hinausgingen, stammen aus dem Hotelzimmer des Grand-Hotels. Herr Hambro selbst ist gelernter Journalist, befehligt die Osloer Zeitung „Morgenbladet“ und ist Aufsichtsratsvorsitzender des norwegischen Telegramm-Büros.

Hambro hatte am Donnerstag, wie aus seiner Umgebung verlautet, eine Zusammenkunft mit dem schwedischen Ministerpräsidenten B. Albin Hansson und Außenminister Günther, außerdem mit ausländischen Diplomaten. Weiter traf er sich mit seinem Vetter Charles Hambro, der, wie der reichste Zweig

Mehrere norwegische Bataillone entwaflnet

Der Erfolg des kühnen deutschen Handstreichs auf Elverum Berlin, 11. April. Wie jetzt bekannt wird, sind bei dem kühnen Handstreich deutscher Truppen über Hamar auf Elverum in der Nacht vom 9. zum 10. April trotz norwegischer Überlegenheit mehrere norwegische Bataillone mit insgesamt 80 Offizieren entwaflnet und dabei über 500 Gewehre und 4 Geschütze erbeutet worden.

Norwegische Küstenbatterie durch deutsche Truppen besetzt Belagungen von „Blücher“ und „Karlsruhe“ auch eingesezt

Berlin, 11. April. In den besetzten norwegischen Küstenplätzen sind nunmehr die Küstenbatterien zum größten Teil durch deutsche Truppen besetzt und zur Abwehr von Feindangriffen feuerbereit gemacht. Hierzu wurden in Oslo und Kristiansand auch die Belagungen der gesunkenen Kreuzer „Blücher“ und „Karlsruhe“ mit eingesezt.

Beweise für Englands Gewaltabsichten

Fünf britische Kriegsmaterialdampfer in Bergen beschlagnahmt

Berlin, 11. April. Das Geheimnis des beabsichtigten britischen Vorstoßes gegen Norwegen ist nunmehr endgültig geklärt!

Die britische Expeditionstruppe sollte neben anderen Plätzen Bergen besetzen. In diesem Zweck hat England schon vorher unter dem Motto „Finnland-Hilfe“ fünf Transporthiffe nach Bergen geschickt, die das schwere Material (Geschütze, MG, usw.) sowie die Munition an Bord hatten. Man brauchte unter diesen Umständen nur durch schnelle, große Transportdampfer die Truppen selbst nach Bergen zu überführen und konnte sie dann an Ort und Stelle bewaffnen. Die deutsche Aktion hat nicht einmal zehn Stunden zu früh in diese britische Vorbereitung hineingeschlagen. Der Angriff der deutschen Luftwaffe hat den nachträglich trotzdem noch unternommenen Versuch der Landung der britischen Truppen in Bergen im Keime erstickt.

Der gesamte Inhalt dieser fünf Kriegsmaterialdampfer wurde von den deutschen Truppen beschlagnahmt.

Bombentreffer auf englischen Flugzeugträger und englischen Kreuzer

Berlin, 11. April. Heute abend griff die deutsche Luftwaffe britische Seestreitkräfte 200 Kilometer nordwestlich Trondheim mit Erfolg an. Ein englischer Flugzeugträger wurde durch eine Bombe schweren Kalibers vernichtend getroffen.

Ferner wurden auf einen englischen Kreuzer zwei Bomben volltreffer erzielt.

der Hambro-Familie, britischer Staatsangehöriger ist. Charles Hambro gehört dem englischen Außenhandelsministerium an. Er hält sich gegenwärtig gezwungenermaßen in Stockholm auf, da er von seiner Reise, die ihn über Norwegen, Finnland und Schweden führte, zur Zeit nicht nach England zurückkehren kann.

Carl Joachim Hambro hat die Regierung in Stockholm bewegen können, ihm die Erlaubnis zu geben, am Donnerstag um 21.15 Uhr über den schwedischen Rundfunk zu sprechen. Er ist einer der wenigen der reichen Norweger, besitzt ausgezeichnete Verbindungen zur Londoner City, wo seine Verwandten Inhaber des Londoner Bankhauses Hambro sind. Er war früher Vorsitzender der Finanzkommission des Völkerbundes und 1927 Mitglied des Präsidiums des Völkerbundes. Das norwegische Nachschlagewerk „Wer ist's?“ verzeichnet folgende Einzelheiten über diese Persönlichkeit, in denen allerdings verschwiegen wird, daß die Familie Hambro aus dem deutsch-dänischen Grenzgebiet stammt und früher den Namen Hamburger führte:

Geboren 1884 in Bergen als Sohn des Pädagogen Edward Jaak Hambro, studierte Philosophie, wurde Journalist, war 1913 bis 1919 Redakteur der Osloer Tageszeitung „Morgenbladet“, die er heute befehligt, wurde 1918 in Oslo zum Parlamentsmitglied gewählt. Seitdem hat er andauernd dem Storting angehört, seit 1926 als dessen Präsident. Im selben Jahre wurde er Fraktionschef der Konserverativen Partei und Vorsitzender der Zentralleitung dieser Partei. Außenpolitisch hat er stets eine engere Anlehnung Norwegens an Großbritannien vertreten.



Hegmeldungen der Londoner Lügenküche

Gefangener französischer Militärattache widerlegt Grenz-märchen

Berlin, 11. April. Der Londoner Nachrichtenendienst versucht durch erfundene Hegmeldungen, wie sie aus dem Weltkriege noch in Erinnerung sind, gegen Deutschland Stimmung zu machen. In ihrer Wut darüber, daß die deutschen Truppen den Landabzügen der Briten zuvorgekommen sind, sehen die Londoner Stellen alle Mittel der Propaganda gegen Deutschland ein. Der Versuch, den deutschen Truppen angebliche Plünderungen in Dänemark und Norwegen zuzuschreiben, wird in diesen Ländern nicht verlangt, da die Bevölkerung seit Dienstag Zeuge des besten disziplinierten und korrekten Auftretens der deutschen Wehrmacht ist. In der übrigen Welt wird man bald erkennen, daß die von auswärts über die angeblichen Zustände in Norwegen verbreiteten Zweckmeldungen nicht einmal einen Kern der Wahrheit haben. In seinem Uebereifer hat der Londoner Nachrichtenendienst vergessen, daß die Behauptung, die Plünderung deutscher Truppen erstrecke sich über das ganze norwegische Land, in keiner Weise seinen bisherigen Meldungen entspricht, monach Normegen von deutschen Truppen nicht befehzt sei. In diesem Zusammenhang kann im übrigen festgestellt werden, daß auch einer der französischen Militärattaches, der in deutsche Gefangenschaft geriet, auf die Frage eines deutschen Offiziers, ob er sich in irgendeiner Weise über das Verhalten der deutschen Truppen zu beklagen habe, dies lebhaft verneinte und bezüglich ihrer vorbildlichen Haltung hinzufügte, er kenne die deutschen Truppen schon lange und wisse, daß sie sich nicht geändert hätten.

Die Tendenz der Feindpropaganda ist klar: Es handelt sich vor allem darum, Unruhe nach Norwegen hinein-zutragen, und außerdem die zunehmende Kritik im eigenen Lande zu beschwichtigen. Mit derartigen Meldungen sind schon andere Völker systematisch von der britischen Propaganda ins Verderben getrieben worden. Die Briten, die nur an die Schaffung neuer Fronten, möglichst fern von der eigenen Scholle denken, wiederholen ihre verbrecherische Haltung jetzt dem friedlichen norwegischen Volk gegenüber. Der nächste Sinn dieses nordischen Volkes wird die Absicht der Engländer durchschauen und ihr nicht zum Opfer fallen.

Norwegische Zeitungen mahnen zur Ruhe

Oslo, 11. April. Die norwegischen Zeitungen fordern die Bevölkerung auf, sich in Ruhe und Ordnung der neuen Lage anzupassen. „Astonposten“ nennt die Besetzung Norwegens eine als militärische Leistung einzig dastehende Handlung. Alle Blätter geben den Ausruf des Generals von Falkenhorn und Bilder vom Einmarsch der deutschen Truppen wieder. Der Meldung von dem Erfolg der deutschen Luftwaffe und Flotte schenkt man in der norwegischen Oeffentlichkeit die größte Beachtung. Dabei unterkreißt man besonders die Tatsache, daß die deutsche Luftwaffe erstmals ihre neuen Stützpunkte habe ausnutzen können.

Ein harter Schlag für die Westmächte

Italienische Stimmen

Rom, 11. April. Mit ungeheurer Spannung verfolgt die moralisierende Presse die Ereignisse in Skandinavien. „Popolo d'Italia“ erklärt, man müßte anerkennen, daß in London und Paris auf die deutsche Truppenlandung in Norwegen unversöhnlich rechnerische Kundgebungen erfolgten. Herr Chamberlain zum Beispiel habe sich beeilt, vor dem Unterhaus die Chronik der Ereignisse zu erzählen. Auch das alliierte Oberkommando habe noch am gleichen Tage als Gegenmaßnahme die Landung Reynauds und Dalabiers in London entgegengestellt, die sich überfüllt nach Downingstreet 10 begaben und fragten, was nun zu tun sei! Während Chamberlain in Karolitz schilderte, habe Paris das Scheitern der alliierten Kriegspolitik zugeben müssen. „Gazzetta del Popolo“ stellt fest, daß die Besetzung Dänemarks und Norwegens für die Westmächte ein sehr harter Schlag sei, da sich dadurch das Gleichgewicht zugunsten Deutschlands verschoben habe. Nicht nur militärisch habe Deutschland den Beweis für eine vollkommene und schlagfertige Organisation geliefert. Es brachte unter den Augen der britischen Flotte, die sich einbildete, Herrin der Meere zu sein, ein hartes Truppenkontingent bis in die entferntesten Häfen Norwegens und könne sich rühmen, in der glanzvollsten Weise eine schwierige und gefährvolle Aktion durchgeführt zu haben. Wirtschaftlich und politisch seien die Dinge für Deutschland als gut zu betrachten.

Churchill trägt die Verantwortung

Feststellungen eines schwedischen Militärpolitikers

Stockholm, 11. April. Der in Schweden viel beachtete militärpolitische Mitarbeiter von „Astonbladet“ untersucht die Frage, wie es möglich gewesen sei, daß die deutschen Truppen ohne englischen Eingriff die norwegischen Häfen hätten besetzen können und welche Möglichkeit heute noch den Engländern offenstehen. In der ersten Frage erklärt er, sie stühe völlig im Widerspruch gegen die fundamentalsten Begriffe, die man bisher von solchen Operationen gehabt habe. „England hat ja die Herrschaft über die See“, so heißt es dann wörtlich, „England und Frankreich haben ja Minen an der norwegischen Küste ausgelegt und damit den ersten Schritt zum Bruch der Neutralität getan. Diese Mächte mußten also auf deutsche Gegenmaßnahmen vorbereitet sein. Aber was hat man gemacht? Man begnügte sich mit Minenauslegen und ihrer Bewachung. Aber wo war die englische Flotte? In Slagteral und an der übrigen norwegischen Küste jedenfalls nicht. Die Deutschen konnten ungehindert von der mächtigsten Flottenmacht der Welt die norwegischen Häfen besetzen. Selten oder niemals hat England einen erbarmlicheren Ausgang seiner Minenlegung erlebt, einer Minenlegung, die so allgemeine Befriedigung im Westen hervorrief. Was hier unterlassen wurde, mag wieder auf die Marineleitung und den Marineminister fallen. Churchill trägt die Verantwortung!“

Volles Verständnis in Moskau

Gerechte Würdigung der deutschen Maßnahmen in Skandinavien

Moskau, 10. April. Die Nachrichten über die Aktion der deutschen Wehrmacht zum Schutze der Neutralität Dänemarks und Norwegens beherrschten Mittwoch den außenpolitischen Raum der Moskauer Blätter vollständig. Die Erklärung Chamberlains

im Unterhaus fällt in der Wiedergabe der Moskauer Presse stark ab. Der Ankündigung Chamberlains, England werde Norwegen „volle Hilfe leisten“ und den entsprechenden Entschuldigungen der Westmächte legt man hier keine ernsthafte Bedeutung mehr bei. Die gesamte Aufmachung der Nachrichten zu den Ereignissen des Dienstag läßt — obwohl eigene Kommentare der Sowjetblätter bis jetzt noch fehlen — klar erkennen, daß man sowjetischerseits die deutsche Aktion mit vollem Verständnis und gerechter Würdigung ihrer Gründe verfolgt.

Sperrzone für USA-Schifffahrt

auf die skandinavischen Gewässer ausgedehnt

Washington, 11. April. Präsident Roosevelt erließ eine Proklamation, die amerikanischen Schiffen das Befahren aller skandinavischen Gewässer verbietet.

Die Proklamation dehnt die Kampfzonen, deren Befahrung USA-Schiffen untersagt ist, auf sämtliche norwegischen Häfen von Bergen nördlich bis zum russischen Festland (44. Grad östliche Länge, 70. Grad nördliche Breite) aus. Das neu festgelegte Kampfgebiet erstreckt sich mehrere hundert Meilen tief seewärts und schließt auch einige russische Häfen ein, so daß amerikanischen Schiffen künftig weder die Einfahrt in das Weiße Meer noch in die russischen Häfen Archangel und Murmansk möglich ist.

Die Proklamation beschränkt sich darauf, aus der Erweiterung des Kampfgebietes die erforderlichen Folgerungen zu ziehen und amerikanischen Schiffen das Befahren der Gewässer um die skandinavische Halbinsel in weitem Umkreis zu verbieten, damit nicht durch Beschädigung oder Verletzung solcher Schiffe Differenzen mit kriegsführenden Nationen entstehen können.

Eine Uebergangsverordnung fordert diejenigen Schiffe, die sich vor Bekanntgabe der Proklamation in der neuen Kampfzone befinden, auf, diese schleunigst zu verlassen. Sie bestimmt auch ausdrücklich, daß Schiffe, die bereits nach Bestimmungshäfen innerhalb der Kampfzone angegelandet sind, umdrehen müssen und keinesfalls in die Kampfzone fahren dürfen. Nach längeren Unterredungen entschied sich Roosevelt dahin, die sonstigen Bestimmungen des Neutralitätsgesetzes nicht auf Norwegen anzuwenden.

Wie sie orakeln

Chamberlain verwirrt — Reynaud phantasiert

Wenn man sich die Erklärungen ansieht, die die beiden Ministerpräsidenten der Plutokratien am Mittwoch abgegeben, dann erkennt man un schwer den Geisteszustand, in dem sie sich jetzt, nach dem deutschen Schlag, befinden, schreibt der „Völk. Beobachter“. Chamberlain schilderte seinem Parlament das Gescheh vor Karolitz in folgender grotesker Form: Fünf britische Zerstörer „zum Kampfe gestellt“, wobei die Deutschen durch Küstenbatterien und neu montierte Kanonen unterstützt worden seien. Bei dieser Aktion seien die englischen Zerstörer „Hunter“ und „Hardy“ versenkt, der Zerstörer „Hotspur“ schwer beschädigt und der Zerstörer „Hollis“ gleichfalls beschädigt worden. Nur das fünfte Schiff „Havoc“ sei nicht getroffen worden. „Dann (!) unternahm das Gros der Zerstörer eine entscheidende Aktion gegen überlegene Streitkräfte, nach deren glücklicher Durchführung es sich zurückzog.“ Was das für ein Gros war — nachdem von den fünf eingeleiteten Schiffen vier außer Gefecht gesetzt waren — verriet der große Seemann Neville Chamberlain leider nicht.

Aber etwas anderes hat er mit dieser komischen Schilderung unfreiwillig verraten: daß die Neutermeldung, die die Besetzung norwegischer Häfen am Atlantik durch die deutschen Seestreitkräfte gelehnet hat, frech erlogen war. Chamberlain hat es nun doch jäh nötig gehalten, die durch die letzten Ereignisse furchtbar niedergeschlagene englische Oeffentlichkeit auf die eben geschilderte Weise mit der Erkenntnis vertraut zu machen, daß auch das hoch im Norden unternahm das Gros der Zerstörer eine entscheidende Aktion gegen überlegene Streitkräfte, nach deren glücklicher Durchführung es sich zurückzog.“ Was das für ein Gros war — nachdem von den fünf eingeleiteten Schiffen vier außer Gefecht gesetzt waren — verriet der große Seemann Neville Chamberlain leider nicht.

Sein französischer Kollege Paul Reynaud hat sich noch schlechter als Chamberlain selbst aus der Affäre gezogen. Er ließ sich auf die wirkliche Lage überhaupt nicht ein, sondern erging sich in wilden Drohungen gegen Deutschland. Dabei unterließ ihm folgender unfreiwilliger Witz: Er sagte, Deutschland werde nun alles, was es an Lebensmitteln in Dänemark und Norwegen vorfinde, aufessen. Dann würden diese Vorräte erschöpft sein und Deutschland müsse die beiden nordischen Länder auch noch mit durchfüttern. Für diese Keuherung dürfte er von seinen Londoner Vorgesetzten einen tüchtigen Küffel bekommen! Denn jede englische Hausfrau weiß, daß ein Drittel der Butter und des Specks, den sie bisher auf ihren Tisch brachte, aus Dänemark stammte! Gerade das nun unvermeidliche Ausbleiben der dänischen Zufuhren hat die ganze englische Oeffentlichkeit in den letzten 48 Stunden auf das schwerste beunruhigt und die Regierungsstellen bereits veranlaßt, eine weitere scharfe Kontingentierung der Fettbestände anzukündigen. Reynauds dummes Geschwätz kann auf die Briten also nur wie offener Hohn wirken.

Auch Lord Halifax — neben Chamberlain und Churchill der hauptverantwortliche für diesen Krieg — hat das schlechte Gewissen in seiner Erklärung abgedüngt. Und zwar eine Erklärung, die sich durchaus im bekannten Rahmen seiner Politik hält: er sagte nämlich, daß eine Verständigung zwischen der norwegischen Regierung und Deutschland nichts an Englands Versprechen ändern würde, Norwegen militärisch zu unterstützen. Mit anderen Worten, Halifax bleibt der Politik der Kriegsausweitung und der „Hilfsleistung“ für die kleinen Neutralen gegen deren eigenen Willen treu. Er war aber ausnahmsweise richtig genug, den wahren Grund wenigstens anzudeuten. Er erklärte, daß die Fortsetzung der Kampfhandlungen in Skandinavien „auch im eigenen englischen Interesse liege“ und fügte, damit ja keine Mißverständnisse aufkommen könnten, gleich hinzu, daß Britannien entschlossen sei, alle norwegischen Handelschiffe zu beschlagnahmen, die es irgendwo finde. Kommentar überflüssig!

Schon wieder dänischer Schiffsverkehr

Kopenhagen, 11. April. Der nach der Besetzung Dänemarks zunächst völlig gelperrte Schiffsverkehr aus dänischen nach fremden Häfen ist entsprechend der schnellen Regelung der neuen

Verhältnisse bereits wieder bis zu einem gewissen Grade zugelassen worden. So ist die Fahrt erlaubt worden allen innerdänischen Fähr-, Post- und Passagierschiffen, ferner Schiffen, die nach deutschen Häfen gehen, und endlich natürlich auch deutschen Schiffen. Verboden bleibt vorläufig aber aller andere Schiffsverkehr innerhalb und außerhalb dänischen Bereichs, darunter auch die Passfahrt. Nach den neuen Bestimmungen wird von der dänischen Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaft heute bereits der Schiffsverkehr nach Jütland und Västland wieder aufgenommen. Dasselbe gilt für die Gesellschaften, die den Verkehr zwischen Kopenhagen und Bornholm vermitteln. Gleichzeitig mit diesem neuen Erlaß des dänischen Handelsministers sind alle dänischen Schiffe, die sich unterwegs befinden, aufgefordert worden, neutrale Häfen aufzusuchen. Die dänischen Schiffe im Mittelmeer sollen, soweit möglich, in italienische oder spanische Häfen gehen.

Mit der deutschen Flotte nach Dänemark

(W) Der Führer hat gebandelt. Schlagartig wie immer, wenn es galt, die Interessen des Großdeutschen Reiches zu schützen und die Pläne seiner Feinde zunichte zu machen. Wochenlang jüchren die Westmächte offenen Kampf gegen die Neutralität der nordischen Staaten. Innerhalb eines einzigen Tages hat die deutsche Wehrmacht den Kriegsausweitungsversuchen Englands und Frankreichs ein Ende gesetzt und die von den Westmächten bedrohten Länder unter ihren Schutz genommen. Die nordischen Staaten sind damit vor dem schrecklichen Schicksal bewahrt, Kriegsbeute der Westmächte zu werden.

Wenn die BR-Männer an Bord kommen — die Kriegsberichter unserer Wehrmacht — dann „liegt was an“, das hat sich in der Marine schon herumgesprochen. Deshalb werden wir auch mit allerhand Fragen bedrängt, als wir an Bord eines unserer großen Kriegsschiffe kommen. „Wo es hingeh“, sollen wir verraten. Es ist nicht müßige Neugier die die Fragen bewegt, nein, man fühlt, daß alles darauf beruht. Die Jüngsten, die kurz vor Beendigung ihrer Ausbildung stehen, sind am gespanntesten und in ihren blickenden Augen liest man, daß sie, wenn es darauf ankommt, nicht mehr die Jüngsten sind, sondern auch die Tapfersten sein wollen. Endlich lächeln sich die Anker und als wir schon weit draußen auf der Ostsee schwimmen, wird auf die Schanze geschossen.

„Ich erwarte, daß jeder seine Pflicht erfüllt!“

Die See ist spiegelglatt. Auf der Schanze, wie ein Teil des Schiffes achtern genannt wird, spiegelt sich die strahlende Frühlingssonne in den blinkenden Beschlagen und umspielt die langen grauen Geschützrohre, die sich dehnen aus ihren Türmen emporstrecken. Die Mannschaft ist angetreten. Kurze Meldungen an den Ersten Offizier, dann kommt der Kommandant aus dem Nebenschiff heraus und besteigt die „Balconette“, einen listigen Unterbau, der ihn über die Köpfe der verammelten Mannschaft stellt. Lautlose Stille herrscht. Jeder weiß, jetzt kommt die Entscheidung. Der Kommandant begrüßt seine Männer. Dann spricht er zur Lage. Er schildert die verbrecherischen Anschläge der Westmächte auf die Neutralität der nordischen Staaten, angefangen von der „Altmar“ bis zu den jüngst erfolgten Minenlegungen in den norwegischen Gewässern. Er verkündet, daß der Führer beschlossen hat, die am meisten gefährdeten Staaten Norwegen und Dänemark unter den militärischen Schutz Großdeutschlands zu stellen. „Unserem Schiff kommt die Aufgabe zu“, fährt er fort, „die dänischen Häfen Korsör und Nyborg zu besetzen und die Landung von deutschen Wehrmachtsteilen zu sichern. Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß wir nicht als Feinde in dänisches Land kommen. Unsere Aufgabe ist durch den Befehl des Führers klar umrissen. Ich erwarte, daß jeder seine Pflicht tut.“ Ein brausendes Hurra begrüßt die Ansprache des Kommandanten. Es dringt darauf bis zum Vormars, wo der Mann im Ausguck seinen Blick nach Norden gerichtet hält.

Nächtliche Fahrt nach dem Großen Belt

Die Kriegswachen sind aufgezogen. Die Dämmerung sinkt langsam über Schiff und Meer, während wir nach Norden dampfen. Alle Zehnjuge sind abgedünelt. Im schwindenden Licht des Tages bietet diese „stumme Folge“ einen geisterhaften Anblick. Da und dort blinken Sterne auf und werfen zitternde Reflexe auf das Wasser. Lautlos gleiten wir durch die Nacht. Nur ein leises Zittern geht durch das Schiff. Auf der Brücke hört man leise Kommandos. Überall stehen dunkle Gestalten mit Gläsern bewaffnet oder an Instrumenten. Alles scheint von einer gespannten Wachheit besessen zu sein, die sich auch auf uns überträgt und uns vom Schlafen abhält. Da — Baldbord voraus blüht ein helles Licht auf. Es ist das erste dänische Leuchttfeuer. Einige Zeit später passieren wir die dänische Minenperre. Unsere Gedanken fliegen zu unseren Kameraden, die sich augenblicklich gleich uns, den dänischen Grenzen nähern oder sie gerade überschreiten. Wird nicht vielleicht der einer oder mehrere Widerstand leisten, geboren aus Unbekanntheit oder Verhehlung?

Wir wissen es nicht. Wir können nur hoffen, daß wir alle als das anerkannt werden, was wir sind, als Freunde, die ein kleines schutzloses Land vor britischer Willkür bewahren wollen.

Landung im Morgengrauen

Wir fahren nur mit halber Kraft, denn erst gegen Morgen sollen wir unseren Bestimmungsort erreichen. Bald ist es so weit. Wir können schon die Leuchtfeuer von Jütland und Seeland ausmachen. Da beginnt sich im Osten der Himmel zu färben. Im Licht der aufgehenden Sonne liegt Korsör vor uns. Eine kleine freundliche Stadt an flacher Küste. Jetzt ist der Augenblick gekommen. Rasend rauschen die Anker in den Grund. Das Landungsunternehmen auf den Schiffen geht an. Die wenigen Menschen, die in Korsör bereits aufgestanden sind, zeigen wenigstens Ueberraschung, als wir glauben. Zuerst kommt ein Zollbeamter um die Ecke. Aber hier gibt es keine Arbeit für ihn. In rasendem Tempo werden Truppen, Waffen und Geräte ausgeladen, daß sogar uns „die Spude wegbleibt“. Immer mehr Dänen kommen herbei, sich dieses militärische Schauspiel anzusehen. Ihre Ueberraschung über unseren Besuch ist kleiner als das Staunen über diese Probe deutscher Organisation, die sie hier zu sehen bekommen. Wagen auf Wagen wird mit großen Verladebäumen aus dem Bauch des Schiffes gehoben und kaum daß er sie zu Boden gesetzt hat, fahren sie schon davon. Eine Viertelstunde später sind alle wichtigen Punkte der Stadt besetzt, die Funkstation und der Hafen fester in deutscher Hand. Die Stadt selbst ist völlig ruhig. Die Menschen gehen ihrem Tagewerk nach, genau wie sonst. Da und dort kommen Gespräche mit den Deutschen in Gang, und ab und zu wird ein Gruß getauscht. Diese einfachen Menschen haben begriffen, daß wir von ihnen nichts wollen, daß wir als Freunde kommen und als solche werden wir auch behandelt. Das erste Fährschiff, das von Nyborg kommt, läuft ein und dippt die Flagge vor dem deutschen Kriegsschiff. Es bringt



die Nachricht, daß Kopenhagen, der gegenüberliegende Hafen auf Fünen, auch ohne jeden Widerstand in deutscher Hand ist. Gern wären wir noch bei den freundlichen Dänen geblieben, aber wir müssen zurück an Nord unsere Aufgabe hier erfüllt.

Erfolg auf der ganzen Linie

An Nord müssen wir — beneidet von denen, die nicht mit konnten — erzählen, was wir erlebt haben. Auch wir bekommen Kenntnisse zu hören. Von vielen Stellen sind Frontberichte eingegangen, und alle hatten denselben Inhalt. In Dänemark ist alles ruhig! Die ersten Rundfunkmeldungen sehen ein: Kopenhagen befreit, deutsche Truppen über Flensburg in Dänemark eingezogen. Immer mehr rundet sich das Bild. Ein kleines Volk, das im Begriff stand, Spielball in der Hand gewissenloser Mächte zu werden, hat gesprochen. Es hat sich in den Schutz eines Mächtigeren gegeben, von dem es die Gewissheit hat, daß er sein Leben und Eigentum nicht antasten wird. Deutschland hat einem widerrechtlich in ein überraschendes Ende here!

Begeisterung an der Front

über den Einsatz in Dänemark und Norwegen

11. April. (BR-Sonderbericht.) Als die ersten Sondermeldungen des Rundfunks über den Einsatz deutscher Truppen in Dänemark und Norwegen durchgegeben wurden, da sahen auch in den Bunkern des Westwalls die Soldaten am Empfangsgerät und verfolgten mit gespannter Aufmerksamkeit die Berichte der Reichsregierung. Man muß wissen, daß der Nachrichtenbericht auch bis in die nordwestlichen Linien des Westwalls so gut organisiert ist, daß schon wenige Minuten später auch die vorgehobenen Stellen über die entscheidende Wendung dieses Krieges unterrichtet waren. Gerade der Soldat am Westwall, der nun schon monatelang dem Feind gegenübersteht, ohne daß es zu bedeutenden Kampfhandlungen gekommen wäre, empfand diese energische und folgerichtige Maßnahme als einen weiteren entscheidenden Schritt zum endgültigen Sieg, der der glorreichste der deutschen Geschichte werden wird. Wieder einmal wie während des Polenfeldzuges wurden in den Westwall-Bunkern die Karten aus einem alten Schultasche und die kleinen Wertbüchlein hervorgeholt, um nach den Berichten des Oberkommandos den Weg der Kameraden zu verfolgen. Daß die Tragweite dieses Einmarsches einhellig und richtig beurteilt wurde, war daraus zu ersehen, daß in manchen Bunkern spontan das Englandlied angestimmt wurde, als die ersten Meldungen durchgegeben wurden. Die Soldaten, die in Westwall auf Wacht stehen, wissen, daß ihre Kameraden in Dänemark und Norwegen gegen den gleichen Feind eingesetzt sind wie sie. So wie sie selbst seit Monaten in den Bunkern auf den Befehl des Führers warten, so werden nun auch im Norden die deutschen Truppen bereit sein, die englisch-französische Willkürherrschaft endgültig zu brechen und das Reich und damit auch die neutralen Länder von der Bevormundung durch die Plutokratie zu befreien. Der Westwall-Soldat hat dabei die stolze Gewissheit, daß seine Bereitschaft und sein kämpferischer Mut die Voraussetzung bildet für diese erneute Verhärtung der deutschen Front. Eichholz

Dr. Ley bei den Bergarbeitern in Blumberg

Freiburg, 11. April. Dr. Ley ist am Mittwochabend in Freiburg i. Br. eingetroffen. Er kam aus dem Blumberger Bergrevier, wo er am Mittwoch nachmittags die dortigen Bergarbeiter besucht hatte. In Blumberg galt der Besuch dem Bergbaubetrieb Döggerer AG. In einer der großen Hallen des Betriebes hatte sich die gesamte Gesellschaft versammelt, unter der sich auch zahlreiche italienische Arbeiterkameraden befanden. Dr. Ley richtete an die Bergarbeiter eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wir sehen alle noch unter dem Eindruck der Ereignisse in den nordischen Ländern. Wir sind an schnelle Entschlüsse des Führers gewöhnt und doch erschreckt uns alles noch wie im Traum. Wir können heute sagen, England ist in der Politik Adolf Hitlers ein Gegner erstanden. Wie es ihn in der Geschichte noch nie gehabt hat. Englands Macht wird gebrochen werden. Es kann tun und lassen was es will: es kommt immer ein Kolonialjunge zu spät. Dr. Ley lenkte den Blick seiner Hörer auf die geschichtliche Entwicklung seit dem Zusammenbruch 1918 und beleuchtete dann das System aus Lüge und Verleumdung, das England und Frankreich zur Vernichtung Deutschlands aufgebaut haben. Das Schicksal läßt sich nicht betrogen. Die größtmöglichen Drohungen der Weltmächte schrecken uns nicht. In diesem Zusammenhang beschäftigte sich Dr. Ley mit der künftigen Trachtenrolle Frankreichs, das immer mehr in die Rolle einer englischen Kolonie herabgedrückt werde. Mit einer Schilderung des sozialen Aufbaues in Deutschland Adolf Hitlers schloß Dr. Ley seine Ansprache an die Bergarbeiter. Im Anschluß an die Rundgebung, die bei sämtlichen Teilnehmern höchsten Eindruck hinterließ, richtete Dr. Ley im Auftrag der Blumberger Bergarbeiter ein Dank- und Treuetelegramm an den Führer. An den Betriebsappell schloß sich eine eingehende Besichtigung der Bergarbeiterwohnung Jollhaus Blumberg an, worauf dann Dr. Ley im Blumberger Rathaus mit den führenden Männern dieser im Hochschwarzwald sich aus dem Boden hebenden Stadt über ihr Schaffen und ihre Pläne aus sprach. Unter jubelnden Heil-Rufen der dankbaren Bevölkerung verließ der Reichsorganisationsleiter gegen Abend Jollhaus Blumberg, um seine Besichtigungsfahrt durch den Gau Baden fortzusetzen.

Regierungserweiterung in Dänemark

Kopenhagen, 11. April. Die dänische Regierung ist am Mittwoch durch Erweiterung zu einem Kabinett des nationalen Zusammenchlusses umgestaltet worden. Das Kabinett, das bisher nur aus Vertretern der Sozialdemokraten und der Liberalen bestand, ist durch die Aufnahme von je drei Vertretern aus der beiden großen Oppositionsparteien, der Konservativen und der Venstre, erweitert worden. Der König hat zu Ministern ohne Portefeuille ernannt. Die früheren Minister Brodies und Dr. Kraag, sowie den Präsidenten des Landwirtschafsrates, Haug, ferner den Landesgerichtsanwalt Hasle, den Landwirt Fibiger und den Kolonial-Abordnungen Chr. Kasmüller.

Churchills Kette in Norwi verhaftet

Oslo, 11. April. In Norwi wurde der englische Journalist Gerald Romilly festgenommen. Dank der guten Informationen, die er von dem englischen Marineminister Winston Churchill, seinem Onkel, erhielt, tauchte er stets rechtzeitig auf, wo sich englische Aktionen vorbereiteten. So war er auch einmal von hoher englischer Stelle von bevorstehenden englischen Uebergriffen auf norwegisches Hoheitsgebiet unterrichtet worden.

Durchführung der Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter

Berlin, 11. April. Durch das Gesetz über die Einführung der Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter vom 7. November 1939 ist den Haltern von Kraftfahrzeugen und Anhängern die Verpflichtung auferlegt, sich vom 1. Juli 1940 ab gegen Haftpflicht zu versichern. Nunmehr ist unter dem 6. April 1940 im RGBl. I Nr. 63 die Durchführungsverordnung zu dem Gesetz veröffentlicht.

Die Verordnung umgrenzt zunächst den Kreis der Versicherungspflichtigen. Danach unterliegen der Versicherungspflicht auch Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern. Kraftfahrzeuge mit einer Höchstgeschwindigkeit von sechs Stundenkilometern, nicht zulassungspflichtige Anhänger und maschinell angetriebene Krankenfahrstühle sind versicherungsfrei. Das gleiche gilt im allgemeinen für die selbstfahrenden Arbeitsmaschinen mit einer Höchstgeschwindigkeit von 20 Stundenkilometern.

Nach dem Gesetz sind die Versicherungsunternehmungen verpflichtet, den Haltern auf Antrag Versicherungsschutz zu gewähren. Zur Durchführung dieser Vorschrift bestimmt die Verordnung, daß ein Antrag auf Abschluß einer Haftpflichtversicherung als angenommen gilt, wenn er nicht innerhalb einer Frist von fünf Tagen schriftlich abgelehnt wird. Eine Ablehnung des Antrages ist nur aus den in der Verordnung bestimmten Gründen zulässig. Dem Versicherungsnehmer ist eine Versicherungsbescheinigung auszubehalten, die der Zulassungsstelle gegenüber als Nachweis für das Bestehen der Haftpflichtversicherung dient.

Die Summe, auf die eine Versicherung zu lauten hat, beträgt mindestens 100 000 RM für Personen und 10 000 RM für Sachschäden. Bei Personenfahrzeugen erhöht sie sich nach der Zahl der vorhandenen Plätze. Ebenso tritt eine Erhöhung bei Güterfahrzeugen ein, wenn sie zur Beförderung von Personen benutzt werden, die nicht zum Begleitpersonal gehören. Gleichgültig ist, ob die persönliche Beförderung geldlich oder unentgeltlich, ob sie gelegentlich oder regelmäßig erfolgt. Der Abschluß der Versicherung in der vorgeschriebenen Höhe ist schon deswegen von besonderer Wichtigkeit, weil die Benutzung nicht versicherter Fahrzeuge strafbar ist.

Weber die Versicherungspflicht stillgelegter Kraftfahrzeuge enthält die Verordnung vom 17. Januar (RGBl. I Seite 17) Bestimmungen, über die seinerzeit die Presse berichtet hat.

„Deutsche Tiger“ machen dem „unbesiegbaren Sunderland“ den Garaus

DNB. . . 11. April. (BR.) Am Morgen des Dienstag waren die ersten deutschen Flugzeuge des „Tiger“-Geschwaders auf dem Flugplatz von Oslo gelandet und hatten nach Ueberwindung des ausfallenden Widerstandes den Platz belegt. Den ganzen Tag landeten dann laufend Kampfflugzeuge und Kuriermaschinen. Alles verlief vollkommen planmäßig. Pünktlich erschien wieder ein großes Flugzeug, das zunächst als eine viermotorige deutsche Maschine angesprochen wurde. Die deutschen Jäger auf dem Osloer Flugplatz unterteilten sich daher in Seelenruhe weiter. Erst als das Flugzeug näher kam, rief plötzlich einer: „Mensch, das ist ja ein viermotoriges Sunderland-Flugboot, eine englische Maschine!“ Sofort eilten Oberleutnant H. und sein Rottentamerad Leutnant L. zu ihren Jagdmaschinen. Hinein, Start und dem Gegner nach war eins. Unten schnellen Messerschmitt-Jägern zu entkommen, hatte der Engländer natürlich keine Chance. Etwa 15 Kilometer vom Osloer Flugplatz entfernt waren die Jäger bereits auf Schußweite am flüchtenden Feind. Er wollte sein Dasein also so teuer wie möglich verkaufen und schob wie ein Kalender aus allen Röhren. Das schreckte aber die deutschen Jäger nicht. Beim ersten Anflug erhielt der Engländer schon eine Treffserie, beim zweiten beschloß Oberleutnant H. das Flugboot mit solchem Erfolg, daß es plötzlich in der Luft förmlich auseinanderbrach. Ein Mann der Besatzung verlor sich mit dem Fallschirm abzuspringen, zerstückelte aber am Boden. Damit fand die britische Aufklärung über Oslo ein tolches Ende und das „Tiger“-Geschwader, das als erstes am Morgen auf dem Osloer Flugplatz gelandet war, hatte am selben Tage seinen ersten Luftsieg gegen einen Engländer über norwegischem Boden errufen.

Wer ist schuld am Krieg?

Wer hat den Krieg gewollt, geplant, angezettelt? Wer war so verbrecherisch? Englands Staatsminister, Imperialisten und Plutokraten! Der Engländer Woodham Lewis spricht es in seinem Buche „Der mysteriöse John Bull“ selbst aus:

„Vor kurzem be sprach ich mit einem bedeutenden Staatsmann, der noch vor nicht langer Zeit im Dienste stand, die britische Außenpolitik. Er hatte erklärt, der Krieg werde bestimmt „innerhalb von drei Jahren“ kommen; er müsse kommen, nichts könne ihn aufhalten.“

Der Form halber fragte ich ihn: „Aber Krieg gegen wen?“ „Fast verstimmt, als sei eine solche Frage überflüssig, antwortete er: „Gegen Deutschland!“ Aber ich fuhr hartnäckig fort: „Warum gerade gegen Deutschland?“, obwohl ich die Antwort schon genau wußte.

„Oh“, sagte er, „wir haben immer Krieg gegen die härteste Macht geführt. Das haben wir während unserer ganzen Geschichte getan.“

Er hatte damals recht und sprach aus, was heute alle Welt weiß:

Der Kriegsverbrecher ist England!

Rempliner Schloß niedergebrannt. Im Rempliner Schloß (Kreis Maltzin in Mecklenburg) brach in der Nacht zum Donnerstag Großfeuer aus. Obwohl sofort Alarm geschlagen wurde und alle Wehren der benachbarten Städte und Ortschaften heranzüchten, konnte man des Feuers nicht Herr werden. Das große Schloß ist bis auf den Südlügel niedergebrannt. Das Feuer entstand durch Schornsteinbrand. Das Rempliner Schloß war eines der schönsten Schlösser Mecklenburgs, ein Brunnbau aus der Hochrenaissance.

Schorben

Sprollenhau: Rudolf Friedrich Haag, 61 J. a. Dabel: Karl Podamer, Wagnermeister, 78 J. a.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 12. April 1940.

Sparfamkeit im Kraftverkehr moralische Pflicht

Aufruf des Korpsführers Hühnelein

Korpsführer Hühnelein wendet sich — wie die NSK. meldet — mit folgendem Aufruf an das NSKK. und den DVC: Der uns aufgezwungene Krieg erfordert zur Erhaltung der Abwehrkraft der Nation auf ihrer größtmöglichen Höhe die sparsamste Haushaltung mit allen Mitteln. Dieses gilt insbesondere auch für den Gebrauch von Kraftfahrzeugen. Wer daher in der Lage ist, ein Kraftfahrzeug für dienstliche oder berufliche Zwecke benutzen zu dürfen, sei sich darüber klar, daß er — ganz gleichgültig, ob er selbst der Besitzer ist oder nicht — nichts anderes als der Treuhänder eines Teiles des deutschen Volksvermögens ist. Hieraus erwächst ihm die moralische Pflicht, zu jeder Stunde über Zweck und Ziel seiner Fahrten Rechenschaft ablegen zu können. Den Gedanken: Ich bekomme monatlich so und so viel Brennstoff und damit kann ich machen was ich will, muß er selbst weit von sich weisen.

Ich ordne daher an, daß mit sofortiger Wirkung jeder NSKK-Mann und jeder Angehörige des DVC für das von ihm benutzte Kraftfahrzeug — gleichgültig, welcher Art es ist und welchen Beruf er ausübt — ein Fahrtenbuch führt, das die Förderung Rechnung trägt. Darüber hinaus werde ich den Herrn Reichsverkehrsminister bitten, ein einheitliches Reichsfahrtenbuch mit dem Charakter einer Urkunde herauszugeben und seine Führung für jeden Kraftfahrer — ob Motorrad-, Personen- oder Lastkraftwagenfahrer — zur gesetzlichen Pflicht zu erheben. In der Führung dieses Fahrtenbuches wird der verantwortungsbewußte Kraftfahrer keine bürokratische Schikane, sondern ein Mittel zur Selbsterziehung erblicken, das ihm — da es sich um eine Urkunde handelt — darüber hinaus einen jederzeitigen Nachweis seiner Fahrten ermöglicht.

Amliche Dienstinrichten

Ernannt: den außerordentlichen Professor Dr. Ferdinand Schmidt an der Technischen Hochschule Stuttgart zum ordentlichen Professor, den Dr.-Ing. Ludwig Kunz an der Staatlichen Bauhau in Stuttgart zum Studienrat, die Fortschrittsvereine bei der Fortbildung und Weiterbildung in Luftingenieurwissenschaften, den Amtsgerichtsrat Eberhard in Ludwigsburg zum Amtsgerichtsrat bei dem Amtsgericht Weislingen, den Regierungsoberinspektoren Dr. Hermann in Horb a. N. nach Jlin, Protektorat Böhmen und Mähren. Uebertragen: die Parre: B u t e l o b a c h, Def. Schorndorf, dem Parre: W e i m e r in Weislingen, Def. Urach; erledigt: die Parre: K u r t, Def. Marbach.

— Auch die Heimatmuseen spenden. Da Heimatmuseen vielfach als Erinnerungen an dem Weltkriegs Bruchstücke von Geschossen, Kartuschen, Patronenhüllen, Stahlhelmen, Kupfer, Messing usw. aufbewahren, die heimatsgeschichtlich keinen Wert haben und lediglich einen überflüssigen Ballast darstellen, sollen nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers die Träger der Heimatmuseen veranlaßt werden, diese Gegenstände für die Metallspende zum Geburtstag des Führers zur Verfügung zu stellen.

Der Schwarzwaldverein beginnt wieder seine Wanderungen und wird am kommenden Sonntag zunächst einen kleinen Nachmittagsausflug nach Egenhausen und dort bei Mitglied Gänge zum „Ochsen“ Rest machen. Es hängt von der Witterung ab, welchen Weg wir einschlagen, jedenfalls hoffen wir auf eine zahlreiche Teilnahme unserer Mitglieder und sonstiger Wanderfreunde.

Der Erde übergeben. Gestern Nachmittag fand die Beisetzung des Betriebsleiters des Städt. Elektrizitätswerks, Georg Brändle, statt, der auf so tragische Weise aus dem Leben geschieden ist. Nach dem Wunsch des Entschlafenen wurden an seinem Grabe keine längeren Reden gehalten. Bürgermeister Krauß sprach für alle, die dem Verstorbenen nahegestanden sind und deren besonderer Wertschätzung er sich erfreute. Vor allem dankte er ihm für seine 19jährige aufopfernde Tätigkeit für die Stadtgemeinde Altensteig. Dann folgten weitere Kranzniederlegungen. Ortsgruppenleiter K a l m b a c h ehrte den Toten mit einem Kranz, ebenso die Kriegerkameradschaft Altensteig.

Stuttgart, (65 Jahre alt.) Am 11. April vollendete Präsident im Staatsministerium Reinhold Köllin, ein unmittelbarer Mitarbeiter von Ministerpräsident Weizsäcker und hochverdienender Beamter, sein 65. Lebensjahr. Präsident Köllin, der einer altangehorenen württembergischen Beamtenfamilie entstammt, unternahm nach seiner Ausdienstzeit mehrfach wissenschaftliche Reisen ins Ausland und trat 1905 in den Reichsdienst über. Nach großjähriger Aufbauarbeit in Deutschostafrika kehrte Köllin Ende 1919 in die Heimat zurück, übernahm das Oberamt Neckarjura und wurde 1923 in das Innenministerium berufen, um bereits ein Jahr später in das Staatsministerium überzutreten, wo er 1929 zum Ministerialrat und 1935 zum Präsidenten befördert wurde. Sein Hauptwerk war das württ. Beamtengehege von 1929, das mit einer Grundlage für die Beamtengehege des Dritten Reiches geworden ist. In allen schwerwiegenden Verwaltungsangelegenheiten berät Präsident Köllin die Landesregierung; insbesondere geht die neue Landeseinteilung von 1938 auf ihn zurück.

Erligheim Kr. Ludwigsburg. (Erpicht.) Die Familie Kniesel hatte an einem der letzten Tage in üblicher Weise ihre beiden zehn Monate alten Zwillinge ins Bett gelegt. Als sie bald darauf nach den Kindern sahen, war eines davon erstickt. Baldhingen a. Erz. (Tödlicher Unfall.) Auf einer Föhrbahn in der Nähe der Seemühle fuhr ein Lastwagen gegen eine Lokomotive und drückte das Führerhaus ein. Lokomotivführer und Fahrer wurden ernstverwundet und schwer verletzt. Der Lokomotivführer starb bald darauf im Krankenhaus.

Wimsberg. (Eiserne Hochzeit.) Oberlehrer Ludwig Gehring und seine Ehefrau Karoline geb. Hipp konnten bei noch bemerkenswerter Kästigkeit ihr 65. Ehejubiläum begehen. Erst vor kurzem feierte der Ehemann seinen 93. Geburtstag.

Waldsee. (Jagdrevue.) Ein in den 60er Jahren lebender Bauer hatte aus Karger über Wildschaden an seinem Baumgang ein Teilerfassen gestellt, in das sich ein Hase vertug. In Anbetracht, daß der Jagdfrevel auch noch in der Schenzeit verübt worden war, verhängte das Gericht über den in der unbestraften Mann eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Die Erzeugungsschlacht im Kreis Freudenstadt

Besprechung der Bürgermeister, Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer

Freudenstadt, den 10. April.

Im Zeichen der großen Ereignisse des gestrigen Tages stand die Tagung, die am Nachmittag die Bürgermeister, Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer des Kreises Freudenstadt im „Dreikönig“-Saal vereinigte und die hauptsächlich der Besprechung der nächsten Maßnahmen für die Erzeugungsschlacht 1940 diente. Wenn die deutschen Soldaten solche Leistungen vollbrachten, so müsse das der Heimat Veranlassung sein, die Arbeit, die getan werden muß, genau so schnell voranzutreiben. Mit solchen Worten eröffnete Kreisleiter Michelfelder die Tagung.

Bezirksbauernführer Haas begann mit einem Vergleich zwischen unserer stetigen Arbeit für die Erzeugung und den kampfhaften Bemühungen Englands, das in Jahren Verfall und Pflanzung der letzten Zeit aufgetaucht ist. Zur Förderung der Tierzucht und um den Klagen über den Mangel an guten Zucht-Rüchlingen abzuhelfen, reist in etwa vier Wochen eine Kommission unter Dr. Döbler nach Tirol, um dort einzukaufen. Der höhere Milchpreis verpflichtet zu härterer Anlieferung; es ist in diesem Zusammenhang wichtig, zu wissen, daß die Rüche für die Erzeugung wichtiger sind als sogar die Schweine. Der Redner mahnte daher zur Sparsamkeit im Eigenverbrauch; die Bezirksmilkperwertung sei angewiesen, die durch die Erhöhung der Milchpreise erzielten Reinerlöse restlos dem Erzeuger zuzuführen, wodurch sich die Leistung um rund 2 Pfennige erhöhe. Da die Reichsbankführung bestehen bleibe, erhalte der Milchzeuger einen Auszahlungspreis, bei dem man von jedem Betrieb erwarten könne, daß er das Beste leistet. Auch die Milchleistungsausschüsse wurden hierbei erwähnt.

Hilfe der Landfrau
Bei der Besprechung der Maßnahmen zur Hilfe für die Landfrau erwähnte Bg. Haas, daß bis jetzt fast 200 Pflichtjahrmädchen in den Kreis Freudenstadt gekommen sind. Männliche und weibliche polnische Hilfskräfte werden vermittelt werden. Der Redner gab Hinweise für den Umgang mit ihnen.

Das ganze Volk hilft
Mehr noch als in früheren Jahren müssen heute alle Volksgenossen ohne Rücksicht auf Stand und Beruf und Einkommen aufgerufen werden, der Landwirtschaft zu helfen. Diese Arbeit ist die wichtigste und unausschiebbar, keine Hand darf dabei fehlen! Die Organisation wird wieder ähnlich sein wie im vorigen Jahr. Der freiwillige Einsatz bei der Frühjahrspflanzung ist im Kreis Freudenstadt nicht so dringend, da der Kreis weniger Ackerbaugelände hat; wenn aber Hilfe notwendig ist, wird dafür gesorgt werden. Vorherige Anmeldung des Bedarfs an Hilfskräften beim Hohenhof ist dazu erforderlich. Die Transportfrage kann geregelt werden. Wichtig ist, daß sich die Volksgenossen, die mithelfen, wachsam und zuverlässig zeigen; die Bauern sollen ihnen dabei behilflich sein. Die Schuljugend hat über die Lehrer Richtlinien bekommen, sie soll zunächst besonders beim Kartoffellegen und Stallmistausbringen verwendet werden.

Großen Anklang und Aufmerksamkeit hat überall die Aktion der gefunden, die die NS-Frauenenschaft im Kreis Freudenstadt als erste eingerichtet hat.

Kein Brachland mehr
Im Rahmen einer sofort im ganzen Reich eingeleiteten Brachlandaktion werden die Bürgermeister und Ortsgruppenleiter dafür verantwortlich gemacht, daß in diesem Jahr kein Stückchen Land brach liegen bleibt, wie es bisher noch hier und da der Fall war. Sämtliche Besitzer, auch Körperschaften und Vereine, müssen ihr Brachland anmelden. Sind sie nicht selbst in der Lage, es zu bebauen, so werden geeignete Volksgenossen zur Bewirtschaftung eingesetzt. Da der Verpächter an dem Grundstück ja auch vorher nichts verdient hat, bekommt er auch jetzt nichts. Der Pächter, der wohl im allgemeinen keinen hohen Ertrag erzielen wird, hat lediglich eine Anerkennungsgelohnung zu zahlen, die der NSL zuzieht.

Eingehend erläuterte Bg. Haas das Verbot der Abgabe von Eiern an Verbraucher außerhalb des Gemeindebereichs. Nur Ortsanwiesige dürfen gegen Bezahlung und nach Ausruf Eier erhalten, vorübergehende Besucher gelten nicht als Ortsanwiesige. Mit der Sammlung der Eier im Kreis Freudenstadt ist die Bezirksmilkperwertung beauftragt. Die Eier werden wieder in den örtlichen Sammelstellen beauftragt. Der Verkauf geschieht heimlich. Den Nichtmitgliedern wird für Transportkosten und dgl. ein halber Pfennig am Preis abgezogen. Sämtliche Eier sollen an die Sammelstellen abgegeben werden, die nichts an der Durchführung dieser dringend notwendigen Aufgabe verdienen. Die Regelung gilt auch für die Gemeinden des Kreises, die nicht zur Bezirksmilkperwertung Freudenstadt gehören.

Kreisleiter Michelfelder und Bg. Haas beantworteten noch eine Menge Anfragen und nahmen Stellung zu verschiedenen Angelegenheiten. U. a. ist wichtig, daß die kinderlosen Frauen Eingesessener auf ihre Pflicht zur Arbeitsleistung hingewiesen werden sollen. Forstmeister H. J. J. J. J., der Forstschreiber des Reichsnährstandes von Horb, sprach dann über die Organisation des Holzeinschlags und seine Verwertung. Er bemerkte, daß es Pflicht sei, die angelegte Holzmenge aufzubringen, und versprach Bestand und Hilfe bei allen den Privatwald betreffenden Fragen.

Über Selbstvergifterfragen, Maßschneide, Hauschlachtungen und dergleichen, sprach Bg. Kattan vom Ernährungsamt, Abteilung A. Daran sei hervorgehoben, daß für Schweine, die nicht die längste Zeit im eigenen Betrieb gemästet werden, die Schlachtgenehmigung zu verlangen ist. Auch Kreispfleger Greiner gab hierzu noch Erläuterungen.

Kreisleiter Michelfelder machte auf das Heimathuch aufmerksam, das den Frontsoldaten ins Feld geschickt werden soll und vor der Fertigstellung steht. Die Bürgermeister gaben zahlreiche Bestellungen auf.

Die Tagung erhielt dadurch ein besonderes Gepräge, daß die neuesten Meldungen jeweils gleich nach ihrem Eintreffen durch den Kreisleiter der „SZ“ bekanntgegeben wurden. So war der Boden gut bereitet, auf den dann der Vortrag von Bg. Stollmeier über das Leben und Werk des Führers folgte. Es war von großem Wert, gerade zwischen der vielen Kleinarbeit der Tagung den Blick auf die großen Zusammenhänge gelenkt zu bekommen, wie es der Redner in vorzüglicher Weise tat.

Zum Schluß sprach noch ein Vertreter des Reichsluftschutzbundes über Luftschutzfragen auf dem Lande. Dann wurde die Tagung geschlossen, die viele Zweifel geklärt und der Stärkung der Heimat gedient hat.

Unterhaltung der Wildbader Gäste in früherer Zeit

Im Jahr 1840 war Wildbad ein wenig besuchter Badeort; die Zahl der Gäste betrug zu dieser Zeit 1424. Meistens waren es Kranke, die zur Heilung hierherkamen. Gäste, die Wildbad nur zur Erholung oder zur vorübergehenden Gesundheitsunterhaltung aufsuchten, gab es kaum. Dafür war damals noch kein Verständnis vorhanden. Selbst der spätere Badearzt Dr. Reuz schreibt 1878 noch: „Den Gesunden aber möchte ich vor allem zurufen: Verperrt die wirtlichen Kranken die Pforte nicht!“ So war auch nur ganz geringes Interesse für Unterhaltungen der Badegäste vorhanden. Badearzt Dr. Frider schreibt 1837 in seiner Wildbadskritik: „Was das geistliche Leben der Badegäste betrifft, so finden diejenigen, welche Jagdsport und roushendes Vergnügen in Wildbad suchen, ihre Rechnung nicht, aber der Freund der Natur, genüssig mit den Vergnügungen, die von der hier mehr als sonstwo heimischen wahren Familieneintracht der Kurgäste geboten sind; wer ländliche Partien, schattige Waldpromenaden liebt, und wer noch auf ein paar Stunden des Weges eine Rast in sich selbst zu finden vermag, wird Wildbad aber so wenig geistig wie körperlich unbefriedigt verlassen.“ Für Spaziergänge schlägt er als besonders lohnendes Ziel den Windhof und das Jägerhäuschen vor, wohin „der Weg links der Enz hinaus durch eine schattige, herrliche und überraschende Ansichten gewöhnliche Allee führt. Ueberdies sind alle Berge der Umgegend durch Anlegung breiter, sandiger und nur allmählich steigender Fußsteige auf Kosten der Regierung leicht zugänglich gemacht.“ Ganz besonders aber empfiehlt er die fast eine Viertelstunde lange Allee von Hagbuchen, deren schattige Laubgänge auch bei der größten Hitze des Sommers eine angenehme Kühle gewähren. Nach den Vorschriften der Waldfeuerordnung war jedoch bei diesen Spaziergängen das Tabakrauchen nur aus wohlverwahrten Tabakspfeifen mit Deckeln gestattet. Dem vergnüglichen Raucher war das Rauchen der Zigarre auf seinen Spaziergängen dazwischen bei Strafe von 20 Talern verboten. Ebenso war dazwischen nach der ältesten Badeordnung von 1828 auch das Reiten und Befahren mit Wagen nicht gestattet. Dagegen durften die Anlagen von den Kurgästen zu allerlei gemeinschaftlichen Mahlen, zu Tanzbelustigungen und Spielen benutzt werden, wie überhaupt diese fröhlichen Gartenfeste zu den Hauptvergügungen der damaligen höheren Gesellschaft zählten. Für Landpartien standen auch eine Anzahl Reitpferde und reitbare Giebel zur Verfügung. Die „Reise“ zur Verfügung. Viel benutzt wurde vor allem von den männlichen Gästen die in den Anlagen sich befindliche Regelpforte, während die Damen und jüngeren Herren sich an der Schaukel ergötzen. „Der über die Anlagen ausgefallene Ausseher war schuldig, die Badegäste dabei zu bedienen, und die Gebühren dafür zu beziehen“ (Badeordnung 1828). Bei Regenwetter standen den Gästen für Spiel und Unterhaltung die unteren Räume des königlichen Badhotels zur Verfügung. Der Zugang war auch Nichtbewohnern des Hauses offen. In der Vorhalle konnten dann auch Kaufleute und Krämer ihre Waren feilhalten oder persönliche Kunddarstellungen den Schaulustigen geboten werden. Im daneben liegenden Konversationsaal war eine Lesekarte eingerichtet und die Bekanntmachungen angeschlagen. Gegen Zahlung einer Lesekarte konnte sich der Kurgast mit den angeschafften Druckschriften und Büchern beschäftigen oder gegen einen Schein mit in seine Wohnung nehmen. Daneben waren die Pfarrämter beider Konfessionen ermächtigt, für unbedeutende Badegäste eine Bibliothek zu unterhalten. Später begann der Buchhändler Sonnenwald aus Stuttgart das Lesebüchlein durch einen 1840 eröffneten Buchhandel mit Reichsbibliothek zu bestedigen. Während der Hauptsaison erschien auch seit 1864 fast täg-

lich das Badeblatt, welches die Liste der Fremden enthielt und soweit ihm Beiträge zufließen, auch auf die Kunst- und Naturgenüsse Wildbads aufmerksam machte“ (Dr. Frider). Der Konversationsaal wurde bis abends 10 Uhr, später bis 11 Uhr, auf Kosten der Kameralkasse beleuchtet. Zur weiteren Unterhaltung war dort noch ein Billard aufgestellt, auch waren Schach- und Damendretz sowie Spielarten zum Gebrauch bereit. Nach dem härteren Zeitrom der englischen Badegäste hatte der Konviktor Keff in seinem neu in Wildbad errichteten Kaffeehaus (wohl um 1840) auch erstmalig englische Zeitungen aufgelegt.

Für Theatervorstellungen sorgte das 1864 von einem Privatunternehmer erstellte Vaudeville-Theater. Gute Geschäfte scheint er aber nicht damit gemacht zu haben, denn allmählich wechselte das Theater seinen Besitzer, bis es der Staat 1870 um 1000 Gulden erstand, worauf es unter dem herzoglich-sächsisch-altenburgischen Theaterdirektor Peter Liebig einen großen Aufschwung nahm, der es mit seiner Truppe während der Ferienmission am Hoftheater in Altenburg 25 Sommer lang versorgte. Ebenso primitiv waren auch die Musikverhältnisse jener Zeit. Den besten Aufschluß gibt uns die Badeordnung 1828. Darin bestimmt Paragraph 56: „Ueber die ordentliche Badezeit wird eine Musikbande bestellt, welche nicht nur jeden Morgen und Abend auf dem Marktplatz, sondern auch während der Mittagstafel abwechselnd in den verschiedenen Gasthöfen und nachmittags teils im königlichen Bau und in den königlichen Anlagen, teils in einzelnen Tanzsälen oder auch an Orten, wohin die Mehrzahl der Badegäste einen Ausflug verabredet, zu spielen schuldig ist.“ Die Belohnung wurde durch wöchentliche freiwillige Beiträge und Kollekten bestritten, da eine Kurkarte, aus welcher später die Kurkapelle besoldet wurde, erst seit 1870 in Wildbad eingeführt wurde. Auch dann scheinen sich die Verhältnisse im Konzertleben nur langsam gebessert zu haben, denn 1874 klagt noch Dr. Reuz darüber: „Seit Neugegaltung der Bäder ist Wildbad noch kein einträglicher Boden für Künstler geworden.“ Aber trotzdem für die Musiker keine goldenen Reichtümer hier zu erwarten waren, finden wir um 1870 doch eine Kurkapelle aus bereits 21 Musikern. Eine Vermehrung ihrer Einnahmen hatte die Kapelle neben Privatkonzerten noch durch Spielen von Tanzmusik und durch die so beliebt gemordenen Ständchen. 1847 wurde dann auch in den Anlagen die erste Musiktribüne erbaut, darin diese gleichzeitig mit dem Bau des Theaters 1864 erweitert und vergrößert wurde.

Bälle und Reunionen hatten noch keine typische Ordnung. Das Abendleben im Konversationsaal wurde durch einheimische junge Damen, unter denen nicht unbedeutende Dilletantenträfte in Spiel und Gesang waren, im Verein mit Kurgästen bestritten. Zahlreiche Kurgäste hatten auch durch Teilnahme an Jagdgesellschaften in den Wäldern der Stadt Wildbad nach Lösung einer Jagdarte schöne Zerstreuung. Von den englischen Kurgästen wurden mit Vorliebe die reichen Fischwasser der Enz zum Angelfischfang ausgerufen.

Um in heißen Sommern den Kurgästen auch das Fischbad in der Enz bieten zu können, wurden in den Anlagen drei Badehäuschen am Wasser aufgestellt. Eine Gebühr von 12 Kreuzern wurde von der Badedirektorin erhoben. „Dafür erhält der Badende — stets frisch und rein — die nötigen Abtrockentücher und hat das Recht, das ihm angewiesene Badekabinett 30 Minuten lang zu benutzen“ (Badeordnung).

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Dack in Wildbad, Vertr. Ludwig Koch Druck und Verlag: Buchschmied Druck, Wildbad. — Jargel Preisliste 3. Aufl.

Freim. Feuerwehr Altensteig
Montag, den 15. April, 19 Uhr rückt die Wehr zur Übung aus
Der Wehrführer.

Martinsstoss, den 11. April 1940
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlich r Teilnahme, die wir bei der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Mutter
Barbara Schaible
erfahren durften, sagen herzlichsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Ev. Kirchengemeinde Altensteig Kirchensteuereinzug
im Gemeindehaus (Luthersaal), morgen Samstag von 2-5 Uhr.
Ev. Kirchenpflege: Reuter.

Deutsche Reichs-Lotterie
500 000
300 000
200 000
100 000
50 000
Gottwid
Städt. Lotterie-Einnahm. Stuttgart
Lubenwollstraße 4 und Kornhaus
Kulmburgener Strasse 5110
Kontingente u. Rüche Doppel-Strab-
1/2 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2
3. 6. 12. 24. 48. 72.
Verloren und Wille 26. 27. 28. 29.
Bertrag 1. Klasse 24. und 27. April

Egenhausen
Suche kleineren
Hund
zu kaufen, welcher schwarz gegen G. flügel ist
Chr. Gauß, Waldschütz

Tausche etwa 10-13 Zit.
Stroh gegen Holz
ein
Sprenger zum „Lamin“
Ebershardt

Verkaufe ein 6 Monate alte
Rind
Johs. Stoll, Egenhausen

Einsteigen bitte —
zur Fahrt ins Glück bei der
Deutschen Reichs-Lotterie
500 000
300 000
200 000
100 000
100 000
Bade lotte an die Zukunft denken!
ZIEHUNG 1. KLASSE 28. u. 27. APRIL
1 Anteil 1 Viertel 1 halbes 1 Ganze Los
3.- 8.- 12.- 24.- 48.- 96.-
J. Schweickert
Stadt-Lotterie-Direk. Stuttgart-5 Marktstr. 6
Postfachkonto Stuttgart 5111

Tageszeitungen
wie:
NS-Kurier
Stuttgarter Tagblatt
Völkischer Beobachter
Deutsche Zukunft
sind stets einzeln zu haben
in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Brauchen Sie Bargeld?
3 Monate Reichs-Lotterie
Zahlung 1. Klasse 28. u. 27. APRIL
Hinterwand in großer Höhe
100 MILLIONEN RM
6 x 500 000
6 x 200 000
24 x 100 000
24 x 50 000
Gewinn 28. u. 27. APRIL
Besitzen Sie sofort ein Los bei
Glückliche Bad (Lamin)
Stadt Lotterie-Direktor-Waldschütz, 5. Klasse 5111